Ober- und Niederlausitzer Fama.

Eine gemeinnützige und unterhaltende Wochenschrift.

No. 45. Görlitz, den 5ten November 1835.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Politische Nachrichten.

Paris, den 20sten October.

Die Nachrichten aus Madrid gehen bis zum 12ten und geben mancherlei Details: Das Wesentliche davon ist Folgendes: Alle Städte, die sich gegen das Ministerium Toreno erklärt haben, treten jetzt nach und nach dem Ministerium Mendizabal bei, dessen Triumph diese Herstellung der Einigkeit aller Theile Spaniens ist. Mit allen Kräften richtet sich jetzt Mendizabals Thätigkeit auf die Vernichtung der carlistischen Parthei. Er hat bereits von England 50,000 Gewehre zugesagt erhalten, und am 12ten ist ein Courier dahin abgegangen, um die Uebersendung derselben durch Dampfschiffe zu fordern, damit sie recht schnell ankommen. Sobald die vereinten Nationalkräfte dieses Ziel erreicht haben, wird sich Hr. Mendizabal ganz auf die Herstellung der zerrütteten Finanzen werfen. Um zu dieser schwersten Aufgabe, für die indessen der Minister seinen ganzen Eifer aufspart, und auch die meisten Talente besitzt, so rasch als möglich zu gelangen, vereinigen sich jetzt wirklich alle Kräfte der Nation mit ihm, und leisten was sie vermögen um die Karlisten zu verjagen. Es ist gemeldet worden, daß die Königin Regentin drei Bataillone Jäger auf ihre Kosten ausrüsten läßt; die Beamten des Palastes wollen dahinter nicht zurückbleiben, und haben daher eine Petition an sie gerichtet, wodurch sie das Viertel ihres Gehalts während der Dauer des Krieges anbieten, um die Kosten tragen zu helfen. Der Marquis Espeja, Procer, erbietet sich bis zu Ende des Jahres 1836 doppelte Steuern von allen seinen Gütern zu zahlen; der Einführer der Gesandten Don Jose Ruiz de Arano, und fünf Beamte des auswärtigen Ministeriums, bieten ebenfalls große Theile ihres Gehalts an. Dieser Eifer ist durch das Beispiel Mendizabals geweckt, der auf sein eigenes Gehalt als Minister ganz verzichtet. Unfehlbar werden sich noch viele Nachahmer finden, und somit die Staatslasten für Spauien in so kritischen Umständen wesentlich erleichtert werden. — Freilich sagen andere Blätter fast das Gegentheil. So liest man z. B. im Mémorial Bordelais einen Brief aus Madrid der folgendes enthält: „Die anarchische Lage Spaniens verlängert sich ad infinitum; das Ministerium Mendizabal mag sich immerhin in süße Hoffnungen einwiegen, und täglich neue Concessionen machen und versprechen; die exaltirte Parthei hat einen geheimen aber deutlich zu verstehen gegebenen Wunsch: Die Absetzung der Königin Regentin, die Auflösung des Regentschaftsraths, der durch Ferdinand VII. ernannt ist, und die Aufhebung der aristokratischen Kammer der Proceres. So lange diese Wünsche nicht erfüllt sind, wird sie sich gewiß nicht unterwerfen.“ Es scheint diese Muthmaßung nur von einer sehr einseitigen Ansicht auszugehn, und darf daher an

den sonst so erfreulichen Nachrichten aus Spanien nicht irre machen. — — Am 11ten hat der General Seoane die Nationalgarde Revüe passiren lassen, wobei sich eine ungeheure Menschenmenge als Zuschauer einfand. Der General redete die Truppen, vier Bataillone Infanterie und zwei Escadrons Cavallerie, mit patriotischen Worten an, und sagte unter anderm: „Ich bin stolz Euer Führer zu seyn! Ihr seyd dieselben oder die Abkömmlinge derer, die sich in der Unglückszeit von 1823 eine unbefleckte Fahne erhalten haben. Erben ihres Ruhms habt Ihr die Pflicht ihnen nachzueifern! Kameraden! Ihr habt die Waffen ergriffen, um den Thron und die Freiheit, welche von den elenden Schergen des Despotismus bedroht werden, zu vertheidigen. Euer Beruf macht es Euch zur Pflicht, die öffentliche Ordnung zu erhalten, die Richter in ihrem Amt zu schützen, die Ruhe der Familien in der Hauptstadt zu sichern. Erfüllt diesen hohen Beruf mit Festigkeit, Mäßigung und Muth, und die jetzigen und künftigen Geschlechter werden Euch segnen!" Diese Worte wurden mit lauten Acclamationen aufgenommen. — — Der **Bon sens** meldet aus Madrid, daß die Bewaffnung der Provinzialtruppen thätig fortschreite. Man wollte wissen, das Las Navas es vorziehe, Spanien zu verlassen, als sich zu unterwerfen.

Den 21sten October.

In einem Kriegsrathe, den Don Carlos am 13ten in Estella gehalten hätte, soll der Beschluß gefaßt worden seyn, den Krieg auf die vier Provinzen zu beschränken, und nicht gegen Madrid zu ziehen.

Um diesen Beschluß auszuführen, sind schon alle Dispositionen getroffen. Die Avantgarde des Infanten begiebt sich nach Logragno. Alles deutet an, daß entscheidende Ereignisse vorfallen werden. Der Augenblick zum Handeln ist da für die Parthei der Königin. Es ist Zeit, daß man dem Infanten Don Carlos andere Dinge entgegensetzt, als alle Tage gewechselte Minister und Feldherrn, Deklamationen und Dekrete. Der Infant rückt an der Spitze von 25,000 Mann heran, zu denen 3000 Mann Cavallerie und eine starke Artillerie kommen. Cordova kann ihm höchstens 16,000 Mann entgegensetzen. Wir wollen sehen, ob er Stand halten wird.

Die **Sentinelle** hat aus Bilbao vom 10ten die Nachricht erhalten, General Evans werde mit dem Commando der Provinzen Alava, Biscaya und Guipuzcoa bekleidet werden.

Der Spanische Consul in Bayonne läßt in den Grenz-Departementen für den Dienst der Königin-Regentin werben.

Es bestätigt sich, daß Eguia das Ober-Commando der Carlisten erhalten hat. Iturralde hat, darüber höchst erbittert, seine Entlassung genommen, ein Beispiel, welches üble Folgen haben dürfte. Die Desertion wird jetzt sehr stark im carlistischen Heere. Der Mangel an Geld und somit an Soldzahlung ist schuld daran, ohne die zufälligen Erfolge in Aragonien und Catalonien, würden die carlistischen Truppen längst ganz aufgelöst seyn. Die Energie der Junten hat den Infanten Don Carlos sehr in Schrecken gesetzt.

Den 23sten October.

Der **Phare** von Bayonne erzählt folgendes über die Anwesenheit des Marquis von Las Navas zu Madrid. Derselbe kam in die Stadt, und dachte mit den Ministern als Macht gegen eine Macht zu unterhandeln. Allein er konnte an der kühlen Aufnahme die er fand wohl bemerken, daß er die Volsstimme nicht für sich hatte. Deshalb zerschlugen sich die Unterhandlungen und Las Navas verließ, wie man uns versichert, die Stadt höchst erbittert, weil er seine Forderung, eine constituirende Versammlung sofort zu berufen, nicht hatte durchsetzen können. — Vor einigen Tagen sagte man hier (zu Madrid), daß die Armee am Manzanares aufgelöst, die Urbanos nach Hause gegangen seyen, allein dem ist nicht ganz so, sondern nur theilweise ist dies als wahr anzunehmen. Es sind aber allerdings einige Regimenter aus der Andalusischen Armee ausgeschieden, und haben er=

klärt, sie wollten für die Regierung gegen die Carlisten in den nördlichen Provinzen fechten. Auch hat sich ein Theil der Urbanos zurückgezogen; nichts desto weniger ist die kleine Armee, die der Regierung so viele Besorgnisse erregt hat, noch immer beisammen, und die Sorge deshalb dauert fort. Auch scheint die Meinung in Andalusien noch gar nicht ganz für die Regierung entschieden zu seyn, namentlich sind Malaga und Granada beide höchst exaltirt, und haben nebst der Stadt Almeria Colonnen von 5 — 700 Mann nach La Mancha geschickt, um die Armee zu verstärken.

Den 26sten October.

Alles deutet, den letzten Briefen aus Bayonne zufolge, darauf, daß die carlistische Armee große Pläne hat. Don Carlos hat alle Junten zu sich beschieden und ihnen Befehl ertheilt. Der neue Oberbefehlshaber Eguia, dem politische und militairische Talente durchaus nicht abzusprechen sind, entwickelt die größte Thätigkeit. Es werden Aushebungen und Requisitionen aller Art mit Strenge veranstaltet; vorzüglich scharf aber verfährt man bei der Eintreibung von Geldern.

Madrid, den 12ten October.

Folgende Stelle der hiesigen Zeitung zeigt, auf welche Weise das Ministerium Mendizabal die Insurrektion von Navarra bekämpfen will: „Die Regierung Ihrer Majestät will nicht in unnützen Bewegungen, in ermüdenden Märschen und ruhmvollen aber fruchtlosen Kämpfen die Streitkräfte aufreiben, die sie für das große Unternehmen der Pacification sammelt. So lange sie nicht die für einen vollständigen und unfehlbaren Sieg nothwendigen Mittel zu ihrer Verfügung hat, wird sie ihre militairischen Bewegungen nicht beginnen. Ihr Feldzug soll nicht länger, als einen oder zwei Monate dauern, und die Besetzung aller Punkte, wo sich die Aufrührer befinden, soll gleichzeitig statt finden. Die Regierung wird sich nicht bloß mit der tapfern Nordarmee, noch mit dem fremden Hülfscorps, noch mit den kürzlich in den Provinzen der Monarchie ausgehobenen Corps begnügen. Wenn die Armee in das Land des Feindes einrückt, da darf kein einziger Mann, der nöthig ist, um alles in wenigen Tagen zu beendigen, fehlen. Der Sieg selbst ist eine Niederlage bei dieser außerordentlichen Art von Krieg, weil er unsere Streitkräfte ohne irgend ein vortheilhaftes oder entscheidendes Resultat vermindert. Da unsere Armee nie eine hinreichende Anzahl Truppen hatte, um zu gleicher Zeit das ganze Land zu besetzen, und alle Pässe, wodurch die Feinde Lebensmittel und Munition erhalten, zu verschließen, so konnte man nie einen entschiedenen Erfolg erringen. In wenigen Tagen erschienen die nämlichen Streitkräfte, wie früher, wieder auf dem Kriegs-Schauplatze und die durch den Sieg erzeugte Verminderung der Truppen war ein Verlust ohne Resultat. Aber in der Voraussetzung eines energischen und gleichzeitigen Angriffs auf allen Punkten, wo sich der Feind befindet, wird die Faktion, ohne daß es stets wiederholter Schlachten und Kämpfe bedarf, bald dadurch vernichtet werden, daß man ihr alle Rückzugs-Punkte wegnimmt. Wir wiederholen es, um ein solches Resultat zu erlangen, bedarf es einer großen Armee. Diese Armee wird nicht lange, wie ehemals, dem Schatze lästig seyn, weil Jeder, wenn die ruhmvolle Mission erfüllt ist, in seine Heimath zurückkehren wird, um die Früchte des Sieges in Frieden zu genießen. Aber man wird diese große Armee nicht ohne die vollständige Eintracht aller Spanier unter dem Schutze der Regierung erlangen können. Diejenigen, welche sich der Regierung noch nicht angeschlossen haben, müssen sich also beeilen, dies zu thun, wenn sie die schnelle Lösung der Spanischen Frage wünschen."

Corfu, den 12ten October.

So viel man hier weiß, werden große Rüstungen in Constantinopel gemacht, deren nächste Bestimmung einstweilen Tripolis seyn soll, die aber später anderweitig verwendet werden dürften. In der Absicht der Pforte liegt es ohne Zweifel, Mehemed Ali zu züchtigen, und daß sie die Mittel dazu hat, sobald sie wieder festen Fuß in Syrien

gefaßt haben wird, scheint der Vicekönig selbst zu ahnen, weil er wie ein verzweifelter Spieler sein Va-tout auf Syrien setzt, und hier alle seine Kräfte concentrirt.

Kahira, den 1sten August.

Gegen alle Erwartung soll Mehemed Ali morgen nach Alexandrien absegeln. Manche behaupten, es werde daselbst eine Zusammenkunft mit seinem Sohne Ibrahim Pascha, den das Dampfschiff aus Syrien dahin bringen soll, statt finden. Mehemed Ali soll sich nämlich, als abermals die traurigsten Nachrichten aus Arabien hier einliefen, neuerdings wieder entschlossen haben, an der Spitze von acht Regimentern in eigener Person gegen die Rebellen zu ziehen, die es gewagt haben, fast alle Egyptier, außer denen, die zu ihnen übergegangen, aufzureiben. Unter diesen acht Regimentern sind aber fünf ganz frisch geworbene aus Eseltreibern, Lastenträgern, Fabrikarbeitern ꝛc. zusammengesetzt. Sie sollen daher vorläufig nur bis Dschidda marschiren, daselbst bis zum nächsten Frühjahre acclimatisirt, disziplinirt und exercirt werden, und dann erst gegen den Feind aufbrechen.

Belgrad, den 25sten October.

Nachrichten aus Scutari vom 5ten d. zufolge, herrscht daselbst vollkommene Ruhe. Die Großherrlichen Truppen waren in Zelten und Baracken beisammen, da man in Betracht der weitläuftigen Bauart der Stadt es noch nicht für angemessen erachtet hatte, sie durch Einquartierung auseinander zu verlegen, damit sie nicht im Fall eines wiederholten Aufstandes von Seite der Einwohner Gefahr liefen. Indessen hatten viele Personen, besonders mehrere christliche Kaufleute, mit dem größten Theil ihrer Habseligkeiten Scutari, zwar nicht als Flüchtlinge, aber unter dem Vorwande, Oesterreichische Märkte zu besuchen, verlassen, um in den ruhigen Oesterreichischen Staaten den Gang der Dinge von ferne zu beobachten. Vermuthlich schwebt ihnen das vor einigen Jahren bei Bitoglia beobachtete Verfahren der Pforte gegen die Albanesischen Häuptlinge noch im Andenken. Mehrere sollen sich nach Venedig gewendet haben.

Vermischte Nachrichten.

In Teplitz sind nachbenannte allerhöchste und höchste Herrschaften vom 18ten September bis mit 2ten October eingetroffen, als: am 18ten September die Frau Erzherzogin Maria Dorothea von Oesterreich; am 19ten der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich; am 20sten der König von Sachsen; am 21sten der Erzherzog Johann von Oesterreich und der regierende Fürst zu Reuß-Greiz; am 22sten der Erzherzog Franz von Oesterreich; am 23sten der regierende Herzog von Sachsen-Meiningen, der regierende Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha, nebst dem Erbprinzen und dem Prinzen Albert; am 24sten der regierende Großherzog von Sachsen-Weimar nebst der Frau Großherzogin und dem Erbgroßherzoge; der Erzherzog Carl von Oesterreich nebst den Erzherzogen Albert und Carl und der Erzherzogin Therese; am 25sten der regierende Herzog von Sachsen-Altenburg nebst der regierenden Herzogin und der Prinzessin Marie; der Prinz Wilhelm von Preußen (Bruder Sr. Majestät) mit höchstdessen Gemahlin und der Prinzessin Elisabeth, dem Prinzen Adalbert und dem Prinzen Waldemar; der Prinz Carl von Preußen mit höchstdessen Gemahlin, der Herzog von Cumberland, der Prinz Mitregent von Sachsen mit höchstdessen Gemahlin, der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin mit höchstdessen Gemahlin und der Prinz Wilhelm von Preußen (Sohn Sr. Majestät) mit höchstdessen Gemahlin; am 26sten der Kaiser und die Kaiserin von Rußland, die Großfürstin Olga, der König von Preußen, die Frau Fürstin von Liegnitz, der Kronprinz von Preußen mit höchstdessen Gemahlin, Prinz Albrecht von Preußen, Prinz Friedrich der Niederlande mit höchstdessen Gemahlin, der Herzog von Lucca mit höchstdessen Gemahlin und der Prinz

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zu Nr. 45 der Ober- und Niederlausitzer Fama.
Den 5ten November 1835.

Carl von Baiern; am 27sten der Herzog von Nassau nebst der Herzogin und der Prinzessin, der Großfürst Michael von Rußland; am 2ten October der Herzog zu Sachsen-Coburg-Gotha, k. k. Feldmarschall-Lieutenant.

In Prag hat sich der russische Kaiser auch das berühmte Schlachtfeld vom 6ten Mai 1757 zeigen lassen, und namentlich den Baum, der nicht allein dadurch merkwürdig geworden, daß der berühmte Feldmarschall Graf von Schwerin sein Leben hier aushauchte, sondern auch durch eine großmüthige Handlung der Oestreicher, die im Monat September 1776, bei Gelegenheit eines in dieser Gegend ausgeführten Manövers, durch eine dreimalige Ehrensalve von fünf Grenadier-Bataillonen das Andenken des Helden ehrten: eine Thatsache, die den König Friedrich den Großen freute und rührte, und ihn veranlaßte, unterm 22sten September 1776 den nächsten Verwandten des gebliebenen Feldmarschalls aufzugeben: sich für diese der Familie erwiesene hohe Ehre beim Kaiser Joseph schriftlich zu bedanken.

Unsere belletristische Blätter (schreibt man aus Wien) sind mit Gedichten über den Besuch, den Kaiser Nicolaus in der Gruft abstattete, angefüllt. Es verdient noch bemerkt zu werden, daß der Kaiser, nachdem er den Manen seines Freundes des Kaisers Franz seine Huldigung durch Gebet und Thränen daselbst dargebracht, er den frommen Priester, der ihn begleitete, fragte, wo sich der Sarg seiner Tante, der Erzherzogin Elisabeth von Würtemberg, ersten Gemahlin des Kaisers Franz und Schwester seiner Mutter, befinde? Er trat hinzu, machte das Zeichen des Kreuzes und betete demuthsvoll mit gefalteten Händen für ihrer Seele Ruhe. Auch an dem Sarge des Herzogs von Reichstadt verweilte Se. Majestät mit einem Blick der Wehmuth. Es schien, der Kaiser habe seine irdischen Kronen niedergelegt, um in der Nähe der himmlischen zu verweilen.

Aus St. Petersburg wird Folgendes gemeldet: Am 17ten October hatten wir die Freude unsere von Kalisch rückkehrenden Krieger hier anlangen zu sehen. Diese Abtheilungen der Garde-Infanterie kamen nach einer glücklichen Fahrt, von Danzig aus, wohlbehalten in Kronstadt an, verweilten dort einen Tag und wurden mit Hülfe von 6 Dampfschiffen die Newa heraufgeführt, wo sie am englischen Kai ans Land stiegen. Die Cavallerie wird im Winter zurückerwartet.

Am 8ten October früh (heißt es in einem Schreiben vom Unterharz) ging der Schänkwirth und Schlächtermeister Brenner aus Roda, von seinem Hunde begleitet, von da weg, um Schlachtvieh zu der bevorstehenden Kirmeß einzukaufen. Abends fand man ihn unweit des Dorfes Großleinungen, von obenerwähntem Hunde, ängstlich bewacht, getödtet liegen. Die Ursach seines Todes war ein Schuß, dessen Ladung, aus gehacktem Blei bestehend, tief in sein Genick eingedrungen war. Seines Geldes war er beraubt. Als man später den Leichnam abholen wollte, widersetzte sich der seinen Herrn immer noch bewachende treue Hund, so lange kräftig jeder Annäherung an seinen Herrn, bis daß Bekannte des Wirths kamen, denen er auch nächst dem Leichnam, traurig folgte. Als des Mordes verdächtig, hat man den frühern Lehrling des Ermordeten, der auch um die 17jährige Tochter Brenners warb, ohne dessen Gunst zu erlangen, verhaftet, wobei man denn auch noch gehacktes Blei, und einen Theil des geraubten Geldes, bei ihm vorfand. Der Ermordete hatte des Morgens, kurz vorher ehe er wegging, mit seinem wahrscheinlichen Mörder, die schwarze That nicht ahnend, freundschaftlichst gefrühstückt.

Seit einiger Zeit lebte der Kuhhirt B—, in dem

Badeorte Meinberg bei Detmold, ein Sechziger, der schon mehrmals des Diebstahls bezüchtigt war, mit seinem ältesten Sohne, dem Colonisten B— in Unfrieden, weil ihn dieser verrathen hatte. Vor Kurzem hatte er in Gegenwart mehrerer Zeugen die Drohung gegen ihn ausgestoßen, er werde ihm das Haus über dem Kopfe zusammenbrennen. Diese Drohung ging in der Nacht vom 14ten October in Erfüllung. Natürlich fiel der allgemeine Verdacht auf den alten Vater, der in der Gemeinde gefürchtet war. Er wird sogleich in seiner Wohnung aufgesucht, er ist nicht zu finden, er ist mit seiner sechs und zwanzigjährigen Tochter, mit welcher er hausgehalten, flüchtig geworden. Der Landsturm wird aufgeboten, in der ganzen Umgegend wird nachgesucht — vergebens, keine Spur findet sich. Endlich am Sonntage den 18ten Morgens gegen acht Uhr hören zwei Kinder, die unter einem alten Heuschoppen spielen, vom Boden herab ein Seufzen und Röcheln, welches sie in Schrecken setzt. Sie erzählen davon den Eltern, es wird nachgeforscht — und siehe, oben auf dem Boden liegt der Verbrecher in seinem Blute im schauderhaften Todeskampfe und seine Tochter neben ihm mit abgeschnittenem Halse. Bei ihm war der Schnitt verfehlt, die große Pulsader war nicht mit getroffen, und so lebte er noch bis zum andern Mittage unter furchtbaren Schmerzen. Gebrandmarkt mit fünffachem Verbrechen, lag er da in seinem Blute mit satanischem Lächeln, noch sterbend gegen seinen Sohn (dem er noch das Verbrechen der Brandstiftung aufzubürden versuchte) die Faust krampfhaft geballt!

Zu Peronne in Frankreich hat sich folgendes Ereigniß zugetragen: Ein junger Mann aus guter und sehr reicher Familie hatte ein Verhältniß mit einem jungen Mädchen, welches die Familie und besonders der Vater des jungen Mannes mißbilligte. Der letztere hatte das Mädchen sogar mehrere Male kommen lassen, und es aufgefordert, die Zusammenkünfte mit seinem Sohne abzubrechen, doch vergeblich. Vor einigen Wochen geht der Vater auf die Jagd, und begegnet diesem Mädchen. Er macht ihr Vorwürfe über ihr Betragen, sie erwiedert heftig und höchst beleidigend, und der Vater ihres Geliebten geräth darüber so in Zorn, daß er sie niederschießt. Er hat sich sogleich als Gefangener gestellt.

Die Frau eines Weinhändlers in Paris hat eine seltsame Mißgeburt zur Welt gebracht. Das Kind ist ein Knabe, der die Nase am Hinterkopf hat, das Kinn steht — aber verkehrt — da, wo die Nase stehen sollte. An der Stelle, wo hinten die Nase steht, wachsen keine Haare, dagegen fallen sie weit über die Stirn herein.

Neulich starb zu Darmstadt ein alter Hoflaquai, welcher gewöhnlich für arm galt, weil er äußerst kärglich lebte, und alle gesellschaftlichen Berührungen sorgfältig vermied. Nach seinem Ableben fand man einen verborgenen Schatz von mehr als 11,000 Gulden, welcher in einer Kiste wohl verwahrt war. Gleich dem dürstenden Tantalus stand der Verstorbene in den Thalern bis an den Hals, und hatte gleichwohl nicht die moralische Kraft, nur einen davon anzuführen und sich ein behaglicheres Daseyn damit zu verschaffen. Lachende Erben werden dem Seligen manche Thräne des freudigsten Dankes nachweinen.

Reichard's Luftfahrt in München.

Der in vielen öffentlichen Blättern rühmlich erwähnte Professor Reichard hat am 10ten October in München eine Luftfahrt unternommen. Nachdem Herr Reichard mehrere kleine Ballons hatte steigen lassen, welche die Richtung anzeigten, die der große Luftball nehmen würde, und als um 2½ Uhr die Füllung zu Ende, die zur Fahrt erforderlichen Requisiten, als Barometer, die nöthigen Kleider und der Ballast in das Schiff eingenommen und dasselbe von ihm bestiegen war, erhob sich der Ballon zu einer bedeutenden Höhe und verschwand nach ungefähr 10 Minuten in den Wolken. Nach den von Reichard selbst gemachten Mittheilungen

kam er um 3 Uhr in eine dünne Wolke, deren Schneegestöber sich mit dem Steigen des Balles so verdichtete, daß Reichard sich in der Gondel in einem völlig geschlossenen Cylinder befand, dessen innere Fläche durch den vertikal herabstürzenden Schnee gebildet wurde, während der Luftschiffer die Erdoberfläche als eine graue Scheibe durch den unterhalb befindlichen Hohlraum bemerkte. Die Temperatur war nicht niedriger als 3°, höher hinauf 2°. Reichard, dem dieses Phänomen noch neu war, vermuthet mit Recht, daß der aus höhern Regionen herabstürzende Schnee bei dieser Wärme in Regen verwandelt werde. Er hörte deutlich auf die obere Halbkugel des Balles kleine feste Körper herabfallen, die er für Eisstücke hielt. Nachdem Reichard in dieser Schneewolke in 3 Minuten ungefähr 800 Fuß gestiegen, ließ er sich wieder herab, um der zu großen Ausdehnung des Gases, wenn die Sonne plötzlich auf den aus den Wolken tretenden Ball schiene, vorzubeugen. Um 3 Uhr 10 Minuten hatte er wieder die herrlichste Aussicht über die unter ihm liegende Fläche. Eine Heerde Gänse flüchtete vor dem auf sie niedersinkenden Ball mit großem Geschrei in einen nahen Weiher. Da das Terrain, so weit das Auge reichte, zum Landen sehr günstig erschien, brachte Reichard den Ball wieder zu einem sanften Ansteigen; um 3 Uhr 28 Minuten schwebte er über einem großen Walde. Der Ball dehnte sich in der Wärme (da die Temperatur bis auf 7° gestiegen) sehr aus, wodurch ein fortdauerndes Ausströmen des Gases durch den Schlauch verursacht wurde, welches durch den üblen Geruch Reichard sehr belästigte, und ihn zwang, um sich im Gleichgewicht zu erhalten, nach und nach etwas Ballast aufzuopfern. Der Ball kam, als er sich etwas senkte, wieder durch die Schneeregion; die Flocken sanken aber nicht so dicht geschlossen herab, wie zuvor. Um 3 Uhr 39 Minuten beschien die Sonne den Ball, der fortwährend ruhig dahinschwebte; selbst als Reichard aufstand, um den Anker aus dem Netze zu heben, wurde durch diese heftige Bewegung das Fahrzeug nicht erschüttert. Bei diesem ruhigen Gange des Balls konnte Reichard sich ganz dem Vergnügen hingeben, welches ihm sein leicht schwebender, und doch so sicherer Standpunkt darbot. Zahllose Dörfer in fast gleichförmigen Entfernungen, kleine Waldungen, hellgrüne Fluren, glänzende Gewässer bildeten ein reizendes Gemälde. Großartiger noch zeigte sich das Gebiet der Wolken; ungeheuere Wolkenmassen ruhten in grotesken Formen über dem Luftschiffer. Nordwestlich und westlich ergossen sich Regenströme, die die glänzend weiße noch aus Schnee bestehende Seitenfläche schräg gedehnt zuwendeten, während im Süden Tyrols Berggipfel scharf umgränzt aus dem Wolkenmeer auftauchten, und nach Norden der Blick zwischen Himmel und Erde unbegränzt in das Unendliche schweifte. Nach Osten führte der Weg, und dort schien die Erde anzusteigen, und mit dem Himmel sich zu vereinigen. Freundlicher Zuruf tönte aus den Dörfern in die Einsamkeit der Atmosphäre herauf, und zeigte dem Luftschiffer, daß er überall bemerkt werde. Gegen 4 Uhr 4 Minuten bemerkte Reichard nördlich eine Stadt; er skizzirte die Lage der Häuser, und erfuhr dadurch später, daß es Neumarkt gewesen. Der Ballon hatte zu dieser Zeit eine etwas abweichende Richtung genommen. Reichard vermuthete, er möchte 8 Stunden von München entfernt seyn, und beschloß zu landen, indem er im Sinken die Geschwindigkeit des Falles durch ausgeworfene Stückchen Papier abschätzte. Er folgte mehrere Minuten dem Laufe eines durch einen Wiesengrund sich schlängelnden Flüßchens (die Roth), näherte sich mehr und mehr der Erde, und erblickte vor sich eine Stadt, die er durch das Schwingen einer Flagge begrüßte, während er dicht daran hinschwebte. Nahe der Erde fand er völlige Windstille; er beschloß auf einer Wiese sich niederzulassen, verfehlte aber sein Ziel um etwa 20 Schritte, so daß der Anker auf einem Saatfelde daneben niederfiel und der Ball augenblicklich ungefähr 20 Fuß darüber völlig stillstand. Um die Saat zu schonen, ließ er den Ball von einem Knaben auf die Wiese

ziehen, und wenige Augenblicke nachher waren Hunderte von Kindern darum versammelt, denen ein großer Theil der übrigen Bevölkerung folgte. Reichard erfuhr, daß der Ort Eggenfelden im Unterdonaukreise sey, und daß er 30 Stunden Wegs in 1 Stunde 43 Minuten zurückgelegt habe. Er beschwerte die Gondel mit Steinen, und überließ den Ball der Schaulust der Versammlung; erst spät Abends entleerte er denselben. Die Einwohner des Orts überhäuften ihn mit Gefälligkeiten, und waren ihm bei allen zu treffenden Anordnungen behülflich; der Magistrat meldete sofort aus eigenem Antriebe die glückliche Ankunft Reichard's durch Estafette seiner Familie in München und dem dortigen Magistrate. Reichard brachte so viel Ballast auf die Erde wieder herab, daß er eine noch zehnmal weitere Reise damit hätte machen können. Unter den zur Füllung verwendeten Drehspänen befanden sich einige von Gußeisen. Reichard fand von Neuem eine von ihm schon früher gemachte, für Chemiker bemerkenswerthe Erfahrung bestätigt: das Wasserstoffgas erhielt durch die Auflösung des Gußeisens einen so bedeutenden Gehalt von Eisenkohle (Graphit), daß die innere Fläche des Ballons durch deren Ablagerung ganz geschwärzt worden war.

Höchster und niedrigster Görlitzer Getreidepreis vom 29sten October 1835.

	Höchster			Niedrigster		
Ein Scheffel Waizen	2 thlr.	10 sgr.	— pf.	1 thlr.	22 sgr.	6 pf.
= = Korn	1 =	2 =	6 =	1 =	— =	— =
= = Gerste	1 =	2 =	6 =	1 =	— =	— =
= = Hafer	— =	20 =	3 =	— =	18 =	9 =

Nothwendiger Verkauf.

Landgericht zu Görlitz.

Das Bürgerhaus Nr. 502 zu Görlitz, nach dem Materialwerthe auf 1300 thlr. und nach dem Ertragswerthe auf 1400 thlr. abgeschätzt, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

den 19ten December 1835, Vormittags um 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Zur anderweitigen Verpachtung des Vorwerks Lauterbach, von Walpurgis 1836 bis Johanni 1846, stehet ein Termin auf den 16ten December d. J., Vormittags 9 Uhr, auf hiesigem Rathhause an, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß der Bieter zur Festhaltung seines Gebots 500 Thaler baar oder in Staatspapieren zu deponiren hat, der verpachtenden Commun die Auswahl unter den Bestbietenden vorbehalten bleibt, und die sonstigen Pachtbedingungen während der Amtsstunden auf unserer Canzlei eingesehen werden können.

Görlitz, am 22sten October 1835. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Daß die Verwaltung der Kassen der Peterskirche, Georgen-Kapelle, Dreifaltigkeitskirche und der Annen-Kirche hierselbst von heute ab aus dem Stadt-Steuer-Local in die Ordinariats-Wohnung, Langengasse Nr. 192 parterre, verlegt worden, so wie, daß Ein- und Auszahlungen für obige Kassen, so wie der übrige Kassen-Verkehr nur in den Stunden von 9 bis 12 Uhr Vormittags an den jedesmaligen Wochen-Markttagen resp. angenommen werden und stattfinden, wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Görlitz, den 12ten October 1835. Das evangelische Kirchen-Collegium.

Eine tüchtige Viehwirthin, welche Zeugnisse ihres Wohlverhaltens und Fleißes aufzuweisen hat, kann zum 1sten Januar 1836 eine Anstellung finden. Wo? sagt die Expedition der Fama.